

Lesungen: AT: Spr 11,23-31 | Ep: 1.Joh 4,16-21 | Ev: Lk 16,19-31

Lieder:* 193 Herr Jesus Christ, dich zu uns wend
542 / 622 Introitus / Psalm
150 (WL) Nun bitten wir den Heiligen Geist
203,1-6 Allein auf Gottes Wort will ich
369 Wer nur die lieben Gott lässt walten
203,10 Allein auf Gottes Wort will ich

Wochenspruch: Christus spricht: Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.
Lk 10,16

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Matthäus 7,21-29

1. Sonntag nach Trinitatis

Christus spricht: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter! Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet. Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß. Und es begab sich, als Jesus diese Rede vollendet hatte, dass sich das Volk entsetzte über seine Lehre; denn er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Eine lange Predigt ging nun ihrem Ende entgegen. Lange hatten die Menschen zugehört. Vieles hatte ihnen dieser Prediger zu sagen gehabt. Über alle möglichen Themen des Lebens hatte er gesprochen. Über das Beten, das Fasten, über den Umgang mit Feinden, über Almosen und über das Streben nach Reichtum. Langeweile kam bei den Hörern nicht auf, denn die Art und Weise, in der hier zu ihnen gesprochen wurde, war ihnen vollkommen neu. Da redete einer zu ihnen, der wirklich etwas zu sagen hatte. Nun kam die Predigt zu ihrem Ende. Wie würde der Prediger die Menschen nach Hause schicken? Was würden seine letzten Worte an sie sein? Vielleicht etwas tröstliches zum Schluss, eine fröhliche Ermunterung oder ein Wort des Zuspruchs und der Herzlichkeit? Wer das erwartet hatte, der wurde nun enttäuscht. Denn die Predigt schloss mit einer sehr ernststen Mahnung und dem Hinweis darauf, dass es mit dem Hören der Predigt nicht getan war. Wenn die Predigt nun auch zu Ende war, so würde es nun erst für die Hörer so richtig losgehen. Denn nun heißt es:

Auf festem Fundament ins Himmelreich!

- I. Töricht ist, wer nicht auf den Herrn hört!**
- II. Klug ist, wer auf die Worte des Herrn baut!**

Unsere heutigen Predigtverse sind das Ende der Bergpredigt Jesu. Diese Predigt begann mit den Seligpreisungen, in denen Jesus all diejenigen glückselig pries, die ihre geistliche Armut erkannt haben und darum nach der Gerechtigkeit Gottes Ausschau hielten. Diejenigen nannte er glückselig, die in Sanftmut und Friedfertigkeit lebten und auch das Unrecht geduldig ertrugen. Im Folgenden hatte Jesus über viele praktische Themen des Glaubenslebens gesprochen.

Vieles nun von dem, was Jesus gesagt hatte, erforderte bei seinen Hörern ein Umdenken. Jesus hatte ihnen den ganzen Ernst des Gesetzes genannt. Am Beispiel des 5. und 6. Gebotes hatte er ihnen gezeigt, dass es eben nicht ausreicht, nur äußerlich dem Wortlaut des Gesetzes zu folgen. Viel wichtiger war die Einstellung der Herzen. Jesus hatte eine andere Art des Betens und des Fastens gelehrt, als die Menschen das bisher von ihren Lehrern gehört hatten. Nicht in öffentlicher zur Schaustellung sollten sie beten und fasten. Nicht vor den Menschen, sondern allein und ganz persönlich vor den Augen ihres himmlischen Vaters.

In klaren und deutlichen Worten hatte Jesus mit der Bergpredigt gezeigt, wie ein Leben in seiner Nachfolge aussehen muss und worin sich der Glaube an ihn äußern wird. Wer mit der Bergpredigt umgeht, der muss beachten, dass es Jesus nicht darum ging, den Menschen einen Weg zur Seligkeit aufzuzeigen, der durch das Halten verschiedener Gebote und Ordnungen möglich wäre. Vielmehr zeigt Jesus, wie ein Leben im Glauben an ihn seine guten Früchte bringen wird. So hat er auch vor unseren Predigtworten von dem guten und dem schlechten Baum geredet, der je nach seiner Art gute oder schlechte Früchte hervorbringen wird.

Das alles ist zu beachten, wenn wir uns nun anschauen, wie Jesus seine Bergpredigt beendet hatte. Je nachdem, wie die Menschen damals und wie wir heute mit seinen Worten umgehen, entscheidet sich unser ewiges Leben. Jesus sagt: *„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!“*

Bevor Jesus das Gleichnis von den beiden Häuslebauern erzählt, nennt er hier einen wichtigen Grundsatz. Ins Himmelreich wird nur der kommen, der den Willen des himmlischen Vaters tut. Es reicht nicht, Jesus als Herr anzusprechen! Es reicht nicht, sich selbst als gläubiger Christ zu bezeichnen. Es reicht auch nicht, einen äußerlich frommen Lebenswandel an den Tag zu legen, der von Menschen gelobt wird. Die Frage ist vielmehr, wessen Willen in unserem Leben geschieht. Geschieht der Wille des Vaters oder geschieht der Wille des Menschen? Jesus warnt uns vor einem frommen Irrtum, wenn er sagt, dass es ein böses Erwachen geben wird für diejenigen, die ihn zwar als ihren Herrn im Munde führen, ihn aber in ihren Taten für ihre eigenen Zwecke und Meinungen missbrauchen.

Diese ersten Verse unseres Predigtwortes sind ein dringender Bußruf! Wenn wir auf uns selbst schauen und wenn wir uns anschauen, was heute sonst alles in Namen Jesu getan wird, dann muss es einem fast Angst werden. Im Namen Jesu wird die Umwelt geschützt, im Namen Jesu werden Tempolimits auf Autobahnen gefordert, es wird ein irdischer Friede verkündet, im Namen Jesu werden die Religionen vermischt, im Namen Jesu werden sogar Lebensformen gesegnet, von denen Gott gesagt hat, dass sie ihm ein Greul sind ... Und das alles nicht etwa aus Boshaftigkeit, sondern in der Meinung, damit Gottes Willen zu tun.

Im Namen Jesu wollen auch wir selbst unser Leben führen. Wir tragen seinen Namen und nennen uns Christen. Haben wir selbst aber Grund, uns über andere zu erheben? Nein! Denn wie oft achten wir in unserem Handeln und Reden eher darauf, dass unser eigener Wille geschehe, als das wir danach fragen, was eigentlich der Wille Gottes ist? Oder wie oft biegen wir uns die Dinge so zurecht, dass sie wenigstens den Anschein haben, als würden sie nach dem Willen des Vaters geschehen, aber eigentlich sagt uns schon das Gewissen, dass sie das nicht tun? Ja, wir wollen den Bußruf nicht überhören, der am Ende der Bergpredigt laut zu vernehmen ist. Jesus ist unmissverständlich in unseren Predigtversen. Ins Himmelreich kommt nur, wer den Willen des himmlischen Vaters tut. Also der, der es sich in aller Demut zu eigen macht: *„Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“*

Was heißt es nun, den Willen des Vaters zu tun? Das erklärt uns Jesus in seinem Gleichnis über die beiden Baumeister. Hören wir noch einmal genau auf das, was Jesus uns sagt: *„Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet. Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichtem Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß.“*

Das Gleichnis von den zwei Häuslebauern ist sehr bekannt. Es ist ja auch eine ganz nachvollziehbare Weisheit, die Jesus hier gebraucht. Man muss kein studierter Statiker sein, um zu wissen, dass ein gut gegründetes Haus auch dann hält, wenn ein schweres Unwetter darüber hinwegfegt. Wer aber sein Haus auf Sand baut, der muss sich nicht wundern, wenn das Fundament irgendwann weggespült wird. Doch so bekannt und nachvollziehbar dieses Gleichnis auch ist, so wenig wird doch oft beachtet, was Jesus eigentlich mit diesem Bild zum Ausdruck bringen will. Ihm geht darum, wer ins Himmelreich kommt und ewig selig wird. Jesus geht es mit diesen Worten um unser Leben!

Schauen wir als erstes auf den törichtem Mann, der sein Haus auf Sand gebaut hat. Welche Torheit beschreibt Jesus mit diesen Worten? Er beschreibt die Torheit, dass Gottes Wort gehört wird, dass man es kennt, vielleicht sogar auswendig gelernt hat, aber wenn es darum geht, dieses Wort dann auch im Leben praktisch zu tun, dass man dann lieber seinem eigenen Willen folgt. Worin kann sich solche Torheit zeigen? Schauen wir auf das, was Jesus in seiner Bergpredigt gesagt hat. Ein Thema, das heute für uns mindestens so aktuell ist, wie damals für die ersten Hörer ist die Frage nach den erstrebenswerten Schätzen. Jesus sagt: *„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden ... Sammelt euch aber Schätze im Himmel!“* Er begründet diese Forderung auch und sagt, dass irdische Schätze ja doch nur vergänglich sind, während die Schätze im Himmel ewig bleiben. Diese Worte gehören zu

dem festen Grund, auf dem wir ins Himmelreich gehen. Wie aber gehen wir im Alltag mit ihnen um? Hand aufs Herz, wem ist es nicht wichtig, dass mehr als genug Geld und Sicherheit vorhanden ist? Wem ist es bei der Wahl seines zukünftigen Berufes nicht eine ganz wichtige Sache, dass er damit auch gutes bis sehr gutes Geld verdienen kann? Wer hat sich noch nicht vor seinem inneren Auge ausgemalt, was er alles mit der Million anstellen könnte, wenn er sie den gewinnen oder erben würde?

Nun können wir natürlich sagen, dass solche Gedanken an sich ja nichts schlimmes sind. Man wird ja wohl mal träumen dürfen. Aber wir wollen fragen, wie oft wir vom Himmel träumen und wie oft und wie schön wir uns die Ewigkeit ausmalen. Was sind wir bereit, für dieses Leben an irdischen Sicherheiten und Reichtümern zu opfern? Und welchem Traum dienen wir im alltäglichen Leben? Dabei wird ja die Million für viele ein Traum bleiben, während der Himmel uns schon heute gehört, nur das wir ihn noch nicht sehen können.

Hier aber sind wir nun bei dem, was uns Jesus am Ende seiner Bergpredigt so dringend ans Herz legt. Irdischen Reichtum sehen wir täglich, auch dann, wenn er uns nicht gehört. Das Himmelreich aber können wir noch nicht sehen. Töricht ist es nun, wenn wir unser Leben ganz nach dem ausrichten, was wir sehen und fühlen können. Wenn wir in unserem Handeln ganz aus dem Blick verlieren, dass wir am Ende Rechenschaft geben müssen vor dem Richterstuhl des Herrn. Das Lebenshaus kann auch prächtig aussehen, wenn es auf Sand gebaut ist. Die Frage ist, wie lang es stehen bleibt. Das Unwetter, von dem Jesus spricht, kommt ganz gewiss, denn der Herr redet vom Jüngsten Tag. Und wenn uns dieser Tag auch nicht zu Lebzeiten ereilen sollte, so wird spätestens mit unserem leiblichen Tod alles hinfällig sein, was wir auf Erden an Schätzen gesammelt haben. Wie bitter würde es uns dann werden, wenn wir merken, dass wir ja alle Worte des Herrn gehört und gekannt haben. Das wir ja äußerlich immer wieder Herr! Herr! gerufen haben. Nur dass wir nicht in Demut nach den Worten des Herrn gelebt haben. Vor diesem schlimmen Erwachen will uns Jesus warnen und mit bußfertigen Herzen lasst uns erkennen, wo auch wir in unserem Leben töricht gewesen sind!

Auf dem Weg ins Himmelreich lasst uns auf festem Fundament gegründet sein! Ja, töricht ist, wer nicht auf den Herrn hört!

II. Klug ist, wer auf die Worte des Herrn baut!

Wollen wir fest gegründet das Himmelreich erlangen, dann müssen wir auf die Worte des Herrn hören und unser Leben auf diese Worte bauen. Nur, was meint Jesus in seinem Gleichnis, wenn er sagt. „*Wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute.*“? Wir würden einem gewaltigen Irrtum erliegen, wenn wir in dieser Aufforderung eine Mahnung zum tugendhaften Leben sehen würden. Wenn Jesus einfach nur gewollt hätte, dass wir äußerlich etwas tun, dann wäre seine Predigt nicht anders gewesen, als die der Pharisäer und Schriftgelehrten seiner Zeit. Dann hätten auch die Recht, die heute den christlichen Glauben zu einer reinen Morallehre heruntergezogen haben. Jesus sagt in seiner Bergpredigt aber auch: „*Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.*“ Die Schriftgelehrten und Pharisäer waren der Meinung, mit ihren eigenen Werken

vor Gott gerecht sein zu können. Sie bildeten sich ein, in ihrem Tun besonders heilig zu sein. Da spielte es dann auch keine Rolle mehr, welche Gedanken ihre Herzen bewegten. Und uns würde es nicht besser gehen, wenn wir nur äußerlich täten, was Jesus uns gesagt hat.

Wie aber kann nun unsere Gerechtigkeit besser sein? Hier sind wir nun wieder am Fundament unseres Lebenshauses angelangt. Wir selbst sind nicht gerecht und wir sollten es gar nicht erst versuchen, aufgrund unserer eigenen Gerechtigkeit ins Himmelreich zu kommen. Auch wenn Jesus in seiner Bergpredigt nicht viel darüber gesagt hat, so finden wir die bessere Gerechtigkeit doch allein bei ihm. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ist die Gerechtigkeit des Glaubens an das, was Jesus für uns erduldet und erlitten hat. Er hat all unsere Ungerechtigkeit und auch unsere Selbstgerechtigkeit mit seinem teuren Blut gebüßt. Er hat uns mit seinem Vater versöhnt, so dass der nun auch unser lieber Vater ist und wir mit unserer Taufe zu seinen Kindern geworden sind. Unsere Lebensentwürfe, unsere Lebenshäuser werden dann vor den Augen des Herrn bestehen können, wenn sie Christus zum Fundament haben. Aber eben nicht so, wie wir uns das selbst denken, sondern so, wie er es uns in seinem Wort immer wieder sagt. Allein aus Gnade werden wir selig! Denn Jesus sagt: *„Das ist der Wille meines Vaters, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.“* (Joh 6,40)

Nur wer das beachtet, wird die Bergpredigt auch verstehen. Sind wir durch das Evangelium zum rettenden Glauben gekommen, dann wird dieser Glaube auch seine Früchte hervorbringen, so wie ein guter Baum gute Früchte trägt. Worin diese Früchte bestehen, das hat uns Jesus in seiner Bergpredigt gesagt. Und da, wo wir all das, was er über das Beten, das Fasten, das Sorgen oder über das Richten gesagt hat, auch gern und im Blick auf das Evangelium unseres Herrn tun wollen, da haben wir unser Haus auf das richtige Fundament gesetzt. Dann werden wir auch bestehen, wenn der Platzregen des Jüngsten Tages plötzlich über uns hereinbrechen wird. Dann wird der Herr unsere Taten und Werke trotz ihrer Unvollkommenheit gnädig ansehen, weil wir auf seine Gnade vertraut und seinen Worten geglaubt haben.

Auf festem Fundament ins Himmelreich! Das geht nur, wenn wir unser Leben wirklich auf Jesu Worte gründen. Wo uns diese Worte gepredigt werden, da sollen wir sie auch mitnehmen in unseren Alltag. Fragen wir uns doch am Montag noch einmal, was wir am Sonntag gehört haben und achten wir darauf, wie wir das Gehörte nun auch anwenden. Folgen wir den Mahnungen, die wir gehört haben und ergreifen wir auch den Trost, den wir empfangen durften! Töricht wäre es jedenfalls, wenn wir nicht so auf den Herrn hören wollten! Klug aber ist der, der ganz auf die Worte des Herrn baut!

Amen.



1. Wer nur den lie - ben Gott lässt
den wird er wun - der - bar er -
wal - ten¹ und hof - fet auf ihn al - le - zeit,
hal - ten in al - ler Not und Trau - rig - keit.
Wer Gott, dem Al - ler - höchs - ten, traut,
der hat auf kei - nen Sand ge - baut.²

² Mt 7,24-27

2. Was helfen uns die schweren Sorgen, / was hilft uns unser Weh und Ach? / Was hilft es, dass wir alle Morgen / beseufzen unser Ungemach? / Wir machen unser Kreuz und Leid / nur größer durch die Traurigkeit.

3. Man halte nur ein wenig stille / und sehe, dass Geduld genügt, / weil unsers Gottes Gnadenwille / und sein Allwissenheit es fügt. / Gott, der uns sich hat auserwählt,¹ / der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt. ¹ Eph 1,4

4. Er kennt die rechten Freudenstunden, / er weiß wohl, wann es nützlich sei. / Wenn er uns nur hat treu befunden, / aufrichtig, ohne Heuchelei, / so kommt Gott, eh wirs uns versehn, / und lässet uns viel Guts geschehn.

5. Denk nicht in der Bedrängnis Hitze, / dass du von Gott verlassen seist / und dass ihm der im Schoße sitze, / der sich mit stetem Glücke speist. / Die Folgezeit verändert viel / und kommt mit jedem an sein Ziel.

6. Es sind für Gott geringe Sachen / und fällt dem Höchsten beides leicht: / Den Reichen klein und arm zu machen, / den Armen aber groß und reich. / Gott ist der rechte Wundermann, / der bald erhöh, bald stürzen kann.¹ ¹ Lk 1,52

7. Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, / verricht das Deine nur getreu / und trau des Himmels reichem Segen, / so wird er bei dir werden neu. / Denn welcher seine Zuversicht / auf Gott setzt, den verlässt er nicht. ¹ Ps 73,28

T und M: Georg Neumark (1641) 1657